

«Kinder sind Leidtragende der Pandemie»

Die St. Galler Infektiologin und Kinderärztin Anita Niederer-Loher über Impfungen im Coronaherbst und die Mortalität des Lebens.

Interview:
Adrian Lemmenmeier-Batinic

Neben dem Coronavirus wird – wie jedes Jahr im Winter – bald auch die Grippe umgehen. Um die Spitäler nicht unnötig zu belasten, weist das Bundesamt für Gesundheit (BAG) deshalb dieses Jahr besonders auf die Grippeimpfung hin. Anita Niederer-Loher ist Infektiologin am Ostschweizer Kinderspital, Kinderärztin und Mitglied der eidgenössischen Kommission für Impffragen. Sie erklärt, inwiefern eine Grippeimpfung schützt – und weshalb die lang ersehnte Schutzimpfung gegen das Coronavirus das Problem nicht lösen wird.

Eigentlich bräuchte es dieses Jahr doch gar keine Impfung gegen die Grippe.

Anita Niederer-Loher: Wie kommen Sie darauf?

Auf der Südhalbkugel wurden diesen Sommer keine Grippewellen festgestellt. Das heisst doch, dass die Massnahmen gegen das Coronavirus gegen die Grippe bestens nützen.

Es wäre fahrlässig, einfach von der Südhalbkugel auf die Nordhalbkugel zu schliessen. Es gibt über 200 Erkältungsviren, echte Grippeviren zirkulieren meistens eins bis zwei. Wie sie sich bei uns dieses Jahr verbreiten werden und welchen Einfluss Hygiene- und Verhaltensregeln darauf haben, ist völlig unklar.

Weshalb ist die Grippeimpfung während der Pandemie wichtig?

In einer Pandemie werden die Spitäler stärker beansprucht. Mit einer Impfung kann man zusätzliche Erkrankungen vermeiden – und damit das System entlasten. Die Grippeimpfung ist aber weit davon entfernt, eine Garantie für einen Schutz gegen Ansteckung zu sein. Sie schützt vielleicht zu 80 Prozent – bei jungen, gesunden Menschen. Auch sehr wichtig für den Gripeschutz sind Hygienemassnahmen.

Wem empfehlen Sie es besonders, sich in der jetzigen Situation gegen Grippe impfen zu lassen?

Sicher jenen Leuten, die sowohl beim Coronavirus als auch bei der Grippe zu den Risikogruppen gehören. Das sind vor allem ältere Menschen, Leute mit Herzkreislauferkrankungen, Lungenleiden oder anderen chronischen Krankheiten. Es sind jene Personen, denen die Grippeimpfung bereits im letzten Jahr empfohlen wurde. Sie sollten jetzt besonders darauf achten, dass sie sich jenen Infekt vom Leib halten, gegen den es einen gewissen Schutz gibt.

Kann man gleichzeitig an Covid-19 und an der Grippe erkranken?

Das ist möglich, aber selten. Auch in Ländern der südlichen Hemisphäre, in denen die Grippesaison schon vorbei ist, sind nur wenige Fälle bekannt. Patienten, die beide Viren hatten, waren stärker krank als andere. Ob das damit zu tun hat, dass sie zu den Risikogruppen gehörten, oder an der Doppelerkrankung liegt, ist unklar.

Manche Leute stehen Impfungen per se skeptisch gegenüber. Was für Komplikationen kann es bei einer Grippeimpfung geben?

Wie bei jeder Impfung besteht das Risiko einer unerwünschten Reaktion. Das Immunsystem kommt beim Impfen mit einem Teil des Krankheitserre-



Anita Niederer-Loher im Treppenhaus des Ostschweizer Kinderspitals.

Bild: Tobias Garcia

gers in Kontakt – und trainiert sich so einen Schutz an. Die Reaktion, die eine Impfung auslöst, kann zu Symptomen führen: lokale Schmerzen, Schwellungen oder Fieber. Die Symptome sind aber in der Regel mild und vorübergehend.

Wieso lassen sich denn gerade im Gesundheitswesen wenige Leute gegen die Grippe impfen? Am Kantonsspital St. Gallen etwa war die Impfquote mit 15 bis 20 Prozent der Mitarbeitenden in den letzten Jahren tief.

Die Frage ist berechtigt. Schlüssig beantworten kann ich sie nicht. Es gibt wohl verschiedene Faktoren zur Erklärung: Gerade in Spitälern gibt es viele Leute, die in diesem Punkt eine alternative Ansicht haben. In den Teams gibt es dann wohl auch einen gewissen sozialen Druck.

Dabei könnten sie damit vulnerable Personen schützen.

Genau. So würde ich etwa von einer Fachperson, die meine Mutter in einem Spital betreut, erwarten, dass sie alles

tut, um diese nicht unnötig krank zu machen. Wer im Gesundheitsbereich arbeitet, hat eine besondere Verantwortung.

Im Gegensatz zum Coronavirus sind bei der Grippe die Kinder die

«Eine Impfung wird das Problem des Coronavirus nicht lösen.»

Anita Niederer-Loher
Infektiologin und Kinderärztin

grossen Virenschleudern. Wieso impft man nicht einfach die Kinder, damit sich die Influenza weniger in der Gesellschaft ausbreitet?

Klar wäre es sinnvoll, man würde alle Kinder impfen und damit die generelle Virenzirkulation vermindern. Es gibt

Zur Person

Die Kinderärztin und Infektiologin Anita Niederer-Loher ist seit 2009 am Ostschweizer Kinderspital und in der Reisemedizin im Kantonsspital St. Gallen tätig. Seit vier Jahren ist sie ausserdem Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Impffragen (EKIF). Niederer-Loher hat an den Universitäten Fribourg und Bern studiert und promoviert. Später hat sie sich in Chur und St. Gallen zur Fachärztin in Kinder- und Jugendmedizin ausbilden lassen. Am Inselspital in Bern absolvierte sie den Facharztstitel in Infektiologie. (al)

www.sg-impft.ch

Länder, die das tun. Und es funktioniert gut. In der Schweiz lässt sich diese Strategie aber noch nicht umsetzen.

Weshalb?

Das hat verschiedene Gründe. Ein wichtiger ist, dass in der Schweiz nur Grippeimpfstoffe zugelassen sind, die mit Spritzen verabreicht werden. In anderen Staaten werden etwa Nasensprays verwendet. Möglichst viele Kinder zu piksen, um Risikogruppen zu schützen – das dürfte in unserer Gesellschaft auf wenig Akzeptanz stossen.

Derzeit werden weltweit gegen 200 verschiedene Impfstoffe gegen das Coronavirus getestet. Wird uns eine Impfung von diesem lästigen Virus befreien?

Nein. Ganz klar nicht. Eine Impfung – egal in welcher Form und wann sie kommt – kann vielleicht dazu beitragen, die Pandemie abzuschwächen und einen gewissen Schutz zu bieten. Aber sie ist nicht die Lösung des Problems.

Und was ist die Lösung?

Keine Massnahme der Welt wird dazu führen, dass das Coronavirus verschwindet. Deshalb müssen wir lernen, mit diesem Virus zu leben. Wir werden akzeptieren müssen, dass es Leute geben wird, die am Coronavirus erkranken oder gar sterben. Gleich wie bei anderen Infektionskrankheiten, zum Beispiel einer Grippe.

Aber die jetzige Situation ist doch kein zufriedenstellendes Langzeitszenario.

Natürlich nicht. Die Massnahmen, um die Fallzahlen zu senken, sind zum jetzigen Zeitpunkt wichtig. Es werden aber immer mehr Leute einen gewissen Schutz gegen das Virus aufbauen, vielleicht keine eigentliche Immunität, aber eine gewisse Abwehr. Das sieht man ja bereits heute.

Kinder erkranken kaum am Coronavirus. Leiden sie trotzdem darunter?

Definitiv. Das geht oft vergessen: Die Kinder sind in dieser Pandemie häufig die Leidtragenden.

Warum?

Für Kinder war der Lockdown sehr schwierig, da sie ein ausgeprägtes Bedürfnis nach sozialen Kontakten haben und sich sozial noch entwickeln. Mittlerweile weiss man, dass die Kinder das Virus kaum verbreiten. Ich hoffe, dass dieses Wissen dazu beiträgt, dass die Kinder nicht mehr isoliert werden. Sonst haben wir in zwanzig Jahren ein Problem.

Was ist noch schwierig für die Kinder?

Die Kinder spüren die Unsicherheit, welche die Pandemie mit sich bringt. Es gibt auch Eltern, die jetzt Angst um ihr Kind haben, wenn es hustet. Das hat damit zu tun, dass viele Leute Mühe haben, mit Wahrscheinlichkeiten umzugehen. Wenn wir lesen, irgendwo auf der Welt sei ein Kind an Covid-19 gestorben, haben wir das Gefühl, das Virus sei für alle Kinder tödlich.

Der Einzelfall zeigt, dass es theoretisch jeden treffen kann.

Natürlich. Aber so ist das Leben. Heutzutage hätten die Leute gern für alles eine Garantie. Und diese gibt es einfach nicht. Damit müssen wir wieder lernen umzugehen. Das Leben an sich ist zu 100 Prozent tödlich. Das ist die einzige Garantie, die wir wirklich haben.